

Zwey andere Gegenstände, bey denen er sich gern verweilt, sind die Liebe und die Himmlischgesinntheit. Eine Neigung sich alle Dinge in Bezug auf das künftige Leben zu denken, und eine zärtliche Bruderliebe sind in allen seinen Schriften sichtbar, so wie sie vom Augenblicke seiner Bekehrung an, seinen ganzen Wandel leiteten. Er scheint nie die erste Liebe verloren zu haben; daher auch aus allen seinen Werken eine merkwürdige Herzensunschuld hervorleuchtet. Von Stolz, Eigendünkel und Bitterkeit findet sich nicht die geringste Spur. Ruhig, gleichmüthig, bescheiden, vorsichtig nicht zu beleidigen, nie heftig, ausgenommen wenn ihn Gottes- und Nächstenliebe übernimmt; — dieß ist die Gestalt, in der er sich immer zeigt.

X.

Stellen aus seinen Schriften.

D e m u t h.

Du fragst, was das erste in der Religion und Lehre Jesu sey? Ich antworte: das Erste ist die Demuth. — Und das Zweyte? — Die Demuth. — Und das Dritte

Dritte ? — Die Demuth ist das Erste ,
Zweyte und Dritte.

R e i c h g e n u g .

Der hat immer etwas im Vorrath zu
geben, dem Liebe im Herzen nie ausgeht.

Die Pilgersünde.

Das Fahrzeug und die Reise hat mehr
Freude für uns, als das Vaterland, um
dessentwillen doch das Fahrzeug und
die Reise ist.

Der Unterschied.

Glaube mit Liebe — ist Glaube des
Christen; Glaube ohne Liebe — ist Glaube
des Teufels.

S e u c h l e n i c h t .

Der Gleisner ist im Widerspruch mit
sich; inwendig ein Herodes, auswendig
ein Johannes, durchaus zweydeutig.

Die

Die Stadt Gottes.

Fragest du, woher sie sey: Gott ist ihr Baumeister; woher sie ihre Weisheit nehme — Gott ist ihr Licht; worin ihre Seligkeit bestehe — Gott ist ihr Genuß. Sie ist, sie sieht, sie liebt, sie blühet in der Ewigkeit Gottes, sie leuchtet in der Wahrheit Gottes, sie frohlocket in der Güte Gottes.

U n g l a u b e.

Wer noch Wunder fodert, um glauben zu können, ist selbst ein großes Wunder, indem er bey dem Glauben der Welt noch ungläubig ist.

W o r t e.

Das ist die Art guter Menschen, daß sie in den Worten das Wahre lieben, nicht die Worte. Denn wozu taugte uns ein goldener Schlüssel, wenn er nicht aufschlösse, was wir offen haben wollen? Und was schadet uns ein hölzerner, wenn er aufschließt, da wir doch nichts wollen, als daß

daß er aufschliesse, was verschlossen ist.
Doch weil zwischen den Essenden und Lernenden immer noch eine große Aehnlichkeit statt findet, so muß man, um dem Ekel der Meisten zu wehren, die Nahrungsmittel, ohne die man nicht leben kann, auch würzen und schmackhaft machen.

Ein unerläßliches Muß.

Allererst muß dir mißfallen, was du bist, damit du werden kannst, was du noch nicht bist.

Furcht — Liebe.

Furcht ist Arznei, — Liebe ist Gesundheit.

Christus am Kreuze.

Ein großes Schauspiel, wenn die Gottlosigkeit schaut! Ein großes Geheimniß, wenn die Gottseligkeit schaut.

Die

Die Hofgunst.

Durch wie viel Gefahren muß man sich durchschlagen, bis man sich zu einer noch größern Gefahr hinaufringt?

Fern — und Nahe seyn.

Gott ist überall, und was uns Ihm nahe bringt, oder von Ihm entfernt, ist nicht der Ort, sondern die That. Wenn uns Unähnlichkeit von Ihm entfernt, so einigt uns die Nachahmung mit Ihm.

Irdische Liebe.

Die Seele, welche von irdischer Liebe gefesselt ist, hat Keim in ihren Flügeln — kann nicht fliegen.

L i e b e.

Liebe etwas, wenn du kannst, was Er nicht gemacht hat! Du bewunderst diese Dinge, weil du Ihn selbst nicht siehst: liebe aber, den du nicht siehst, in eben den Dingen, die du bewunderst.

Sel-

Seltenheit der Selbsterkenntniß.

Die Sünder gehen so ungern in sich, als die Männer zu ihren bösen Weibern nach Hause, weil sie Beide zu Hause nichts als Eckel und Klage und Bitterkeit erwartet.

G l a u b e.

Alle Gerechtigkeit beginnt aus dem Glauben. Der Glaube betet, welcher dem, der da betet, verliehen ward, ehe er betete; sonst hätte er nicht beten können.

Christus unsere Gerechtigkeit.

Er wurde zur Sünde gemacht, (2. Cor. 5, 21.) wie wir zur Gerechtigkeit gemacht werden, die nicht unser eigen, sondern Gottes ist; nicht in uns selbst, sondern in Ihm; so wie Er zur Sünde gemacht wurde, nicht der Seinigen, sondern der unsrigen; nicht in Ihm selbst, sondern in uns.

Das

Das wahre Christen = Gefühl.

Das menschliche Leben ist mit Sünden, wie mit bellenden Hunden, umgeben; die Gewissen aller sind der Bestrafung unterworfen; nirgends ein heiliges Herz, das auf eigne Gerechtigkeit vertrauen könnte. Darum verlasse sich ein jedes Herz auf die Barmherzigkeit Gottes, und spreche; „So du, Herr! Sünde zurechnen willst, wer wird bestehen? Aber was ist meine Hoffnung? — Bey Dir ist Vergebung.“ Das ist das Gefühl aller wahren Christen; „die Demüthigen werden hören, und sich freuen.“

Menschenfatzungen.

Ich kann die neuen Gebräuche nicht billigen, die beynahe eben so feyerlich behandelt werden, als wenn sie Sakramente wären; auch darf ich sie nicht zu frey tadeln, aus Furcht, damit anstößig zu seyn; aber es schmerzt mich, so viele heilsame Vorschriften des göttlichen Wortes vernachlässiget zu sehen, indeß unsere Religion an Menschenfatzungen einen Ueberfluß hat. Was die Gebräuche betrifft, die nicht in der heiligen Schrift befohlen, oder von Synoden

noben verordnet, oder von den ersten Zeiten der Kirche überliefert worden sind, so sollten diese alle nach meiner Meinung abgeschafft werden. Zugegeben, daß sie dem Glauben nicht entgegen sind, so belasten sie doch die Religion mit knechtischen Vorschriften, die nach dem Willen Gottes frey seyn sollte. In dieser Hinsicht ist der Zustand der Juden viel erträglicher; sie müssen sich zwar unterwerfen; aber es sind doch göttliche Gebote, nicht Menschenfügungen, denen sie unterthan sind. Die Kirche die mit Spreu und Unkraut angefüllt ist, muß vieles dulden; aber was gegen den christlichen Glauben angeht, darf nicht gelitten werden.

Etwas für Prediger.

Der christliche Redner, der Eingang zu finden wünscht, muß beten, ehe er redet. Er erhebe seine dürstende Seele zu Gott, ehe er seinen Mund öfnet, zu sprechen. Denn da es viele Sachen giebt, die gesagt werden können; und da es viele Arten giebt, wie eine Sache gesagt werden kann, wer kann da wissen — als der die Herzen aller Menschen kennt — was gerade

rade zu der Stunde zu sagen am dienlichsten seyn mßge.

Die Scheidung am Ufer.

In dieser bösen Welt vermengen sich, viele Verworfene mit den Guten. Beyde Gattungen werden in das evangelische Netz zusammengefaßt, und beyde schwimmen mit einander in dieser Welt, wie in einem Meer, bis sie das Ufer erreichen, wo die Bösen von den Guten abgesondert werden; und in den Guten wird Gott, wie in seinem Tempel, Alles in allem seyn.

Bitten um zeitliche Dinge.

Wenn alle Bitten um zeitliche Dinge unerhört blieben, so könnte gesagt werden, daß Gott nicht darüber zu verfügen hätte; würden sie alle erhört, so könnte man darauf kommen, Gott bloß wegen weltlichen Dingen zu dienen.

Wo find ich Ihn nicht?

Die Christen würden in der That sehr zu beklagen seyn, wenn sie an einen Ort

Ort verwiesen würden, wo sie ihren Gott nicht finden könnten.

XI.

Verbesserung seiner Schriften.

Kurz vor seinem Tode beschäftigte er sich damit, seine Schriften nochmal durchzugehen, und zu verbessern. Hieraus entstanden seine Retractationen, die er mit musterhafter Aufrichtigkeit als ein 73jähriger Greis schrieb. Ein Auszug aus denselben gehört nicht hieher, da ihr Werth bloß litterarisch ist. Doch sein Zweck dabey gehört zur Geschichte seines Herzens, und verdient hier aus der Vorrede der Retractationen angeführt zu werden.

„Längst habe ich mir, das zu thun, vorgenommen, was ich mit der Hilfe des Herrn hier beginne, nemlich alle meine Schriften mit richterlicher Strenge noch einmal durchzugehen, und was mir nicht gefällt, selbst anzumerken. Kein Verständiger wird mich tadeln, daß ich mich selbst tadle. Sagt er: ich hätte nichts schreiben sollen, was mir später mißfallen könnte, so hat er völlig recht, und sagt, was ich sage. Wer aber

D

nicht